

Der konsequente Realismus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der konsequente Realismus

Die Schriftleitung schickt mir Heft Nr. 12 aus der Reihe «Glauben und Wissen» mit der Bitte um Besprechung; es trägt den anspruchsvollen Titel: «Philosophie der Gegenwart», Verfasser ist Friedrich Schneider, Dozent für Philosophie an der Universität Bonn (75 S. Fr. 3.40. Verlag Ernst Reinhardt, Basel. 1953). So unscheinbar sich das schmale Bändchen gibt — es ist für uns, aber auch für die zeitgenössische Philosophie von grundlegender Bedeutung. Es schärft die Argumente, die wir bereits in der Hand haben; es bestärkt uns in unserer Grundüberzeugung; es vertieft und festigt die Fundamente unserer Weltanschauung. Darum wollen wir das Heft in einem Aufsatz und nicht nur in einer kurzen Besprechung anzeigen.

Voraus ein Wort zum Verlag. Dem Verlag Ernst Reinhardt AG., Basel, verdanken wir bereits zahlreiche, uns wertvolle Veröffentlichungen. Stellt er sich auch nicht dezidiert auf unseren Boden, so verlegen diese Veröffentlichungen doch auch nirgends den Weg zu einer gesunden Diesseitslehre. Wir dürfen ihn nicht verwechseln mit dem Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel, der sich konsequent und offen in den Dienst des Protestantismus stellt.

Unsere Weltanschauung hat ihre Fundamente in der Seinslehre (= Ontologie) liegen, und zwar im Realismus, in der Ueberzeugung also, daß es ein vom Subjekt unabhängiges reales Sein gibt, ein Sein, das auch das erkennende Subjekt selbst schafft und trägt. Auf dieser ontologischen Position bauen wir unsere Wahrheit auf. Unsere Position ruht auf Fundamenten, die so fest und ausdauernd sind wie das reale Sein selbst. Gegen diese Wahrheit kann die dualistisch-christliche «Wahrheit» heute nicht mehr aufkommen. Es will heute mit dem besten Willen nicht mehr gelingen, der christlichen Hinterwelt und Gotteswelt als einer zweiten Welt dieselbe Realität oder überhaupt nur irgend eine Realität zuzuerkennen. Die Realität verteilt sich nicht auf zwei verschiedene Welten. Es gibt nur *eine* reale Welt und darum auch nur *eine* gültige Wahrheit. Der Wahrheitsanspruch des Christentums muß zurückgewiesen werden; er ruht auf einer bloß eingebildeten Realität, auf einem Irrtum in der Seinslehre; er ist Illusion.

Im vorliegenden Heft wird der echte Realismus von allen Schlacken gesäubert, er wird erweitert, vertieft und als konsequenter Realismus

einigen anderen ihm verwandten Strömungen der Gegenwart gegenüber gestellt. Zuerst einmal der *Lebensphilosophie*:

Diese hat den prächtigen Mut, der einseitigen Verabsolutierung des Geistes durch die Geistphilosophie mit aller Schärfe entgegenzutreten und diesen Geisteskult, ja den Geist selbst als den großen Widersacher der Seele, des Leibes und des Lebens anzuprangern. Sie macht sich Nietzsches kühnes Wort zu eigen: «Der Leib ist klüger als der Geist.» Doch leidet diese Lebensphilosophie an einem schweren Gebrechen: Sie baut ihre Wahrheit nicht auf dem gesamten Bestand des realen Seins und Daseins auf, sondern nur auf einem Ausschnitt dieser Realität — nämlich allein und ausschließlich auf dem Leben. Diese Basis ist zu schmal, denn nicht alle Realität ist Leben. Auch legt die Lebensphilosophie ihre Fundamente nicht tief genug: Leben ist nicht das Letzte; Leben wird ja selbst erst geschaffen und getragen von den untern Schichten der Realität.

Aehnlich steht es mit derjenigen Philosophie, die heute in aller Leute Mund ist, mit der *Existenzphilosophie*. Auch sie lehnt weiterhin tapfer jeden Gottesglauben ab — aber auch sie baut auf zu schmalen Grund; trotz allem Gerede von Sein und Seiendem, von Fundamentalontologie und Existenz — die Existenzphilosophie schränkt den Begriff der Existenz ein auf das erkennende und erlebende menschliche Subjekt und kümmert sich nichts um die weiten Gebiete der Realität außerhalb, unterhalb und oberhalb dieses Subjekts; der Verfasser sieht mit vollem Recht in der heutigen Existenzphilosophie einen beklagenswerten Rückfall zu Kant.

Seinen Hauptgegner aber sieht Schneider im philosophischen Idealismus, in der einseitigen und überspannten Geistesphilosophie, in Kant und im Kantianismus aller Schattierungen. Es braucht heute noch Mut, an einer deutschen Universität Kant so rundweg abzulehnen. Schneider hat diesen Mut. Die Broschüre zeigt nun auch die überraschenden Auswirkungen des konsequenten Realismus in der *Erkenntnistheorie* und *Naturphilosophie*, in der *Ethik* und *Geschichtsphilosophie*, in der *Anthropologie* und *Ontologie*. Wir müssen diese Einzelheiten hier übergehen, halten aber als wesentlich folgende Sätze des Autors fest:

p. 33: «Neben solche Philosophie der Existenz muß eine andere Philosophie treten, eine Philosophie des Sachwissens, — — —. Das Sein muß aus der Subjektivität gelöst werden; seine Analyse kann

nicht nur auf das menschliche Sein abgestellt werden. Das erfordert zuvorderst eine Prüfung der kantischen Voraussetzungen.»

p. 37: «Bei dieser Wende der Philosophie der Gegenwart zum Objekt kann es nicht mehr um eine Auseinandersetzung innerhalb von mehr oder minder anerkannten Schulen gehen, sondern nur um einen wirklichkeitsgemäßen Neuansatz.»

p. 72: «In allen Disziplinen gegenwärtiger Philosophie ist der Neuansatz spürbar. Ein Gegensatz zur spekulativen Philosophie des Geistes ist überall vorhanden, ebenso der Wille zur Erfahrung und Erkenntnis der kompletten Wirklichkeit, die wichtiger ist als alle denkerischen Konstruktionen. Man hat Wirklichkeit wieder erlebt, das gewichtige Phänomen des Realismus (N. Hartmann) neu entdeckt, damit auch Zugang gewonnen zur Anschauung, Wahrnehmung. In dieser bis an die Wurzeln neuzeitlichen Philosophierens gehenden Haltung läßt die Philosophie der Gegenwart hinter sich manche verwirrende Dualismen (etwa Bewußtseinswelt — wirkliche Welt an sich usf.) und Formalismen.»

Schneider bekennt sich weitgehend zur Schichtenphilosophie eines Nic. Hartmann, geht aber über Hartmann hinaus überall da, wo der enragierte Realist Hartmann doch noch Nachwirkungen des Idealismus und seiner früheren Marburgerzeit aufweist. Schneider mahnt aber auch die moderne Physik, trotz aller Mathematisierung den Zusammenhang mit der Realität nicht zu verlieren; auch die Physik habe sich in ihrer Erkenntnistheorie dem Primat der realistischen Philosophie zu fügen. Was aber sagt dieser konsequente Realismus zur *Theologie* und zum *Christentum*? Am Bescheid auf diese Frage sind wir natürlich besonders interessiert, hören genau hin und stellen fest:

Der Verfasser zieht die Konsequenzen nicht, zu denen ihn sein konsequenter Realismus nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. Ist er persönlich an den Kirchenglauben gebunden? Verpflichtet ihn die Devise des Verlages «Glauben und Wissen» zum Versuch einer Synthese? Oder ist es die Luft, das konfessionalistische Klima des heutigen Bonn? Wir wissen es nicht.

Nun hat aber Schneider in den vorderen Partien den Realismus so konsequent und so überzeugend ausgebildet, daß die Synthese mit dem christlichen Gottesglauben ewig mißlingen muß. Sie ist innerlich unmöglich geworden. Darum entdecken wir denn auch gerade hier unsichere Partien seines sonst so folgerichtigen und logisch klaren Aufbaues. Folgende Hinweise müssen genügen:

Schneider schreibt p. 72: «Christliche Theologie sollte freudig anerkennen nicht nur die Verabschiedung von Spekulationen, sondern ebenso die Hinwendung zum Objekt, zur Wirklichkeit. — — — Gibt es aber wirklich Analyse des Wirklichen, ohne daß sie hinführt zu der höchsten Wirklichkeit? — — — Im ganzen wird die Theologie der gegenwärtigen Philosophie für das Erarbeitete dankbar sein müssen.»

Je stärker aber Schneider abstellt auf das Objekt, auf die reale Wirklichkeit — und Schneider stellt hier so hohe Anforderungen, daß ihm auch Karl Barth nicht genügt, daß Barth ihm auch noch kantisch gebunden erscheint —, je stärker Schneider auf seinen konsequenten Realismus pocht, desto dringlicher und grundsätzlicher erhebt sich nun aber die ontologische Grundfrage: Hat die christliche Theologie überhaupt einen solchen realen Grund und Boden? Steht hinter den Worten und Lehren der Theologie eine derart zwingende und unausweichliche Realität, wie sie hinter den Worten, Begriffen und Lehren der Wissenschaft steht? Unsere feste Ueberzeugung ist es, daß das nicht der Fall ist und daß Mephisto recht hat mit seiner Ironie: «Im ganzen — haltet euch an Worte! Dann geht ihr durch die sichere Pforte zum Tempel der Gewißheit ein.» Hinter den Worten und Lehren der Theologie liegt gerade das nicht, was Schneider vor allem verlangt: Objekt, Wirklichkeit, Realität! Darum sehen wir in jedem Versuch einer Synthese ein völlig nutzloses und sinnloses Unterfangen. Wir wissen: Hier gibt es nur noch die klare und ehrliche Entscheidung entweder zur vollen Menschenwahrheit oder zur vollen Gotteswahrheit.

Und siehe — bei genauerem Zusehen will es uns scheinen, daß auch Schneider mit uns derselben Ansicht ist. Er traut wohl seinen eigenen Synthese-Ansätzen nicht recht, nimmt sie selber nicht so ganz ernst, wenn er p. 72 von der Hinwendung zum Objekt schreibt: «Diese *muß* nun nicht, *kann* aber eine religionsphilosophische Gesamtorientierung des neuen Realismus bedingen.» Also — er denkt nur an eine religionsphilosophische und nicht an eine religiöse Gesamtorientierung, und auch diese wird erst noch als *Möglichkeit*, nicht als *Notwendigkeit* hingestellt. Wir gehen hier einen Schritt noch über Schneider hinaus und stellen fest: Die neue Hinwendung zum Objekt *kann* keine christlich-religiöse Gesamtorientierung des neuen Realismus bedingen! Damit fällt das «*muß*» ohnehin unter den Tisch. Ebenfalls p. 72 wünscht Schneider zwischen philosophischer und theologischer

Arbeit eine «spannungsvolle, lebendige Dialektik». Nun, an dieser spannungsvollen Auseinandersetzung hat es im Laufe der abendländischen Geschichte wahrhaftig nicht gefehlt. Die Theologie will aber mehr als nur Dialektik, sie will Unterordnung der Philosophie und der Menschenwahrheit unter das Primat der Theologie und Gotteswahrheit; für sie sind doch seit Thomas von Aquino Philosophie und Wissenschaft nur Dienstmägde = ancillae. Von einer solchen Subordination will doch ganz sicher auch Schneider nichts wissen! Und endlich p. 73 meint er, daß die neue realistische Philosophie die echte religiöse Erfahrung in ihrem Anspruch (auf eine göttliche Realität nämlich. Hr) belasse, daß die philosophische Erkenntnistheorie von sich aus nichts auszumachen habe über «das etwaige Zustandekommen und das tatsächliche Vorhandensein dieser Erfahrung». Wir sollen also die religiöse Erfahrung in ihrem Anspruch ganz einfach belassen? Ja, wenn es beim bloßen Anspruch bliebe! Es geht aber um mehr — es geht um den Anspruch auf Wahrheit in dieser religiösen Erfahrung, es geht auch hier recht eigentlich um die Wahrheit selbst. Im zweiten Teil des Satzes wäscht sich Schneider seine Philosophenhände in Unschuld, er überläßt der Theologie die volle Verantwortung für ihre religiöse Erfahrung — aber mitmachen, mitverantworten will er hier nicht mehr. Gut so!

Im ganzen — Schneider spielt, aus nicht klar ersichtlichen Gründen, mit allerhand schwachen Möglichkeiten einer Synthese zwischen konsequentem Realismus und Theologie; während des Spieles zerbricht er selbst wieder alle diese Möglichkeiten und läßt sie aus der Hand fallen. Es ist ihm ganz offenbar nicht ernst mit seinen Bemühungen um eine Synthese. Das Spiel bleibt auf alle Fälle für uns ganz unverbindlich und ändert nichts an unserer Grundeinsicht:

In der vorliegenden Schrift wird der erkenntnistheoretisch und philosophisch geklärte Realismus, unsere unüberwindliche weltanschauliche Grundlage, von allen ihm etwa noch anhängenden idealistischen Restbeständen gereinigt und in seine letzten Konsequenzen hinausgeführt; dadurch gewinnt er an Klarheit, Entschiedenheit und Ueberzeugungskraft. Der Autor selbst beweist diesen durchschlagenden Ueberzeugungsgehalt des konsequenten Realismus; er will, um seinem Verlag oder dem Zeitgeist zu dienen, eine Synthesebrücke zwischen Realismus und Theologie aufbauen; alle diese Versuche stellen gerade die innere und äußere Unmöglichkeit eines solchen Brückenschlages in ein helles Licht und beweisen uns aufs neue die Rich-

tigkeit unserer Forderung nach voller und ehrlicher Entscheidung zur Menschenwahrheit hier oder zur Gotteswahrheit dort. Für diesen ungewollten Liebesdienst sowie aber auch für die wertvolle Arbeit am Ausbau des Realismus wissen wir dem Autor wie auch seiner Schrift aufrichtigen Dank.

Hr.

Mutige Worte eines modernen Naturwissenschaftlers

Dr. John R. Baker ist nicht nur Dozent für Zoologie an der Universität Oxford, er ist auch Sekretär der internat. «Society for Freedom in Science». Diese Gesellschaft setzt sich ein für das Recht der reinen Wissenschaft und der freien Forschung. Aus seinen beiden Büchern *The Scientific Life* und *Science and the Planned State* hat der Verlag A. Francke AG., Bern, die bedeutsamsten Abschnitte zusammengestellt und zu einem besonderen Buch vereinigt, das nun, ins Deutsche übersetzt, vor kurzem erschienen ist unter dem Titel «Freiheit und Wissenschaft» (1950). Der Autor setzt sich hier auch kurz mit der Religion auseinander und schreibt p. 99: «Es gibt eine ganz besondere Art von Wissen, die von Laien und Wissenschaftern hoch über die Wertskala der Wissenschaften gestellt wird. Das ist die Erkenntnis von der Stellung des Menschen im Universum. Die Entdeckungen Kopernikus' und Ernst Haeckels erregten ein solches Aufsehen, daß die Weltanschauung der ganzen zivilisierten Welt erschüttert und verändert wurde, ohne daß je eine praktische Anwendung dieser Lehren zum materiellen Wohl der Menschheit versucht oder gefordert worden wäre. — — —

Die Religion hat offenbar viel dazu beigetragen, die Entwicklung einer wissenschaftlichen Kultur zu stören oder zu behindern. Denn in jeder Religion ist — die Verwendung von Vernunftgründen nur unter gewissen Zusicherungen zulässig. Es muß gesagt werden, daß große Wissenschaftler, von Pasteur an abwärts, nicht selten religiöse Naturen waren. (Doch ist dessen ungeachtet die formale Religion wahrscheinlich eine Religion gewesen, die einer Ausbreitung der wissenschaftlichen Methoden im Wege stand. Fascismus, Nazismus und Kommunismus, welche etwas mit einer religiösen Bewegung gemeinsam haben, sind ebenfalls schädliche Kräfte, weil sie andere Werte als die Wahrheit höher gestellt haben. In der Wissenschaft gibt es kein